Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 29

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Berner Silhouetten.

(Im Tram.)

Drei Mädels auf der Plattform steh'n,
Grazien alle drei,
Luftig, duftig sind die Kleider,
Wenig Stoff dabei.
Nackte braune Arme glänzen
Hell im Sonnenschein,
Braune Augen blitzen lustig
In die Welt hinein.

Helmhut auf den Bubiköpfen,
Jup schmiegt eng und weich,
Mollig sich an schlanke Formen
Schmeichelkätzchengleich.
An die hübschen, runden Waden
Schmiegt sich Seidenstrumpf:
Alles zeigen, was nur da ist,
Ist heut' Modetrumpf.

Drinn' im Tram die Männeraugen
Renken sich fast aus,
Männerherzen alle fliegen
Auf die Plattform 'raus.
Und die Grazien lachen lustig,
Wie das Tram jetzt hält,
Springen ab im Foxtrott-Tempo:
„Uns gehört die Welt."

Urs.

Ferie.

We me um die Zit zwo, drei Froue gseht zäme stah, so ghört me se gwüß säge: „U de, wo göht Dir das Jahr i d'Ferie? wie heit Dirs färn breicht?" — Es dunkt mi geng, d'Ferie u d'Wiehnachszit heige öppis ähnlichs mitenand: Me freut sich u weis eigetlich sälber nid rächt uf was. Mängisch isch es nume „es silberigs Warteli u nes guldigs Nüteli," wie einisch e Frou gmeint het, wo me se gfragt het, was ihre ds Christchindli bringi. Si het's mit emene Lache gseit, wie wenn das grad d's Schönste wär, was si sich wünschti. Villicht würd si hüt, we me se nach ihrem Feriezieł fragti, antworte: „O, i gange niene hi; we dr Ma u d'Chind furt si, chan i o löie un es Mal e chli mir sälber si." — En anderi Bekannti vo mir het färn e Wohnig im Oberland gmietet; aber si isch müeder umecho als si gange isch. Bis s i u dr Chochhärd en andere verstande hei, si d'Ferie halb verbi gsi. I somene Holzhärd brönnt's halt nid vo sälber witer wie im Gashärd; da heißt's halt schalte, we me überhoupt ändlech es Für zwäg bracht het. Wie mängisch isch das ere usglösche! De het's de gheiße preßiere, für fertig z'si, we d'Familie mit hungrige Mäge vo ihrne Streifzüg isch heicho u nid gnue hei chönne rüehme das schöne, freie Landläbe.

Si het i dr Chuchi nid viel drvo gmerkt. U we de d's Wätter no wüest isch gsi, wie het si de de Chind geng müeße wehre, nid uf Tisch u Ruhbett ume z'springe. Deheim hei si's nie gmacht, aber da hei si gmeint, es sig alles erloubt u si dörfe tue wie Wildsöu. U doch hei d'Landlüt o gärn Sorg zu ihrem Züg, u si hät um alls nid welle, daß es nachhär gheiße hätti, me heigi dr ganz Zins müeße bruche für d'Möbel la zwäggmache u me hätti ringer nid vermietet.

We ne Husmueter nid cha ne Hülf mitnäh oder astelle, so het si däwäg sicher nüt vo de Ferie, u doch hät si se grad bsunders nötig, um früsch u mit dürsunnetem Gmüet ihres schwäre Pflichteburdeli wider uznäh.

Anderi Froue, wo mit ihrne Lüte d'Ferie i nere Pension oder emene Hotel zuebracht hei, chöi gar grüseli rüehme, wie guet si's preicht heige. Me heig se behandelt wie ne wärti Visite u d's Ässe sig ganz usgezeichnet gsi; si welle ömel hür o wider dert häre. U de die nätte Lüt, wo me trosse heigi, wo eim de o no geistig öppis botte heige. Wägem Alege heig me's chönne mache, wie me heig welle, Staa mache oder eifach derhär cho; es heig niemer druf gluegt.

Es git ere de richtig o, wo chlage, ihre Wirt heig ne welle d'Hut über d'Ohre zieh, allwäg wil er dänkt heigi, si chöme doch nid es zwöits Mal, drum well er se d's erste Mal tüechtig schäre. D'Ankeschnitte sige nid uf beidne Site gstriche gsi u d's Aesse schlächt kochet.

Wen-i albe settigs ghöre, so dänken i, es sige de no mängisch grad die Lüt am schwärste z'befriedige, wo's deheim am miggerigste heige.

Ei Sorte Ferielüt het abgnoh gäge früehner: Di Müetere, wo mit ihrne Töchtere vo eim Bad zum andere zoge si, für se „a Ma z'bringe". Im Große und Ganze si di junge Meitschi hüt sälbständiger als früehner, u mängs luegt lieber z'erst für ne gueti Stell, bevor es a ne Ma dänkt. Oder isch's nid eso, d'Ihr junge Bärnerwuche-Läserinne?

I wünsche däne liebe „Chlapperläublilüt" allersits gueti Ferie, schöns Wätter u ne fröhliche Sinn, wo se Chummer u Sorge vergässe laht.

Eui alti Frou Zwänzgi.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hin und her:
Wie wohl dem Stadttheater
Noch aufzuhelfen wär'.

Von Subventionen niemand
Ein Wort mehr sprechen mag,
's kost' so schon tausend Fränkli
Jedweden lieben Tag.
Auch mit den andern Mätzchen
Ist es zumeist nur Bruch,
Die Hauptsach' wär', es mehrte
Sich wieder der Besuch.

Doch dazu müßt' man schließen
Die Kinos, Dancings all,
Die Variétés und Cafés
Und jede Music-hall.
Man müßt' zum Schweigen bringen
Das letzte Grammophon,
Sonst laufen dem Theater
Sofort die Leut' davon.

Man müßt' den Spielplan ändern,
— Deutsch heißt's Repertoire —
Die Eintrittspreise mindern,
So wie es früher war.
Und an die Kasse müßte
Ein freundliches Gesicht:
Denn Schnippischkeit und Grobheit
Verträgt der Bürger nicht.

Der kaufmänn'sche Direktor
Müßt' von dem Götterthron,
Müßt' wieder sich gebärden
Als simpler Erdensohn.
Man müßt' regenerieren,
Sanieren überall;
Denn seit die Welt steht, kam schon
Der Hochmut vor dem Fall.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ringsherum;
Denn schließlich wär's Theater
Doch noch für's Publikum.
Und nicht für Angestellte,
Daß sie für hohen Lohn,
Dem Publikum verekeln
Das Hingeh'n voller Hohn.

Chlapperschlange.

Vom desertierte Hirscheparkmurmeli.

Eg schmützgete Schmarre in A-dur.

Ds Lorraineloch gsüchtifrei u das sit Jahre! Stürm doch nit, du Schwummhafe! So isch-es, mi tüüri! Oeppe will's dert äne so bisegschützt? Nobisquant, will d'Wylerwäudlianer häller uf dr Platten sin, wann d'Seemerränggen! Wäm süscht angers, als präzis ihne wärs ds' Sinn cho, säubmau, usgänds de Herbschtage, schregübere-ds-gondele, um derna frohmüetig, mit-em Gertu i dr' Hand, fascht grüschlos di vollbüchige Koloniste usem Hirschepark, wo i d'Aengihaude abeds'naule cho si, i treue Obhuet ds'näh. U wieder heigweidelet, bim vernachte, mit dere Fracht, het du dr' Chrampf für seie erscht zgrächtem agfange. Di Wettusbalgete i däm Holzschopf inne under dere Stalllatuderebilüchtig, das Gjohl vo dene Metzgerbursche, wo du ufsmal dickgsträhnets Murmerlihungg use-z'grinne cho isch für derna sofort i di häreghautene, waschächte Felsenauwehräche-Blächpintli ineds'schlüfe, wou, das het-me müeße mit a-luege chönne, u gschmürzelet hets! Wit über englesi isch es worde bis sie di Ruschtig ändliche à la mode de trou de Lorraine gsterilisiert u di Bhäuter verpfropft gha hei. Nit bloß zum iribe u bi Festaläße zum „Rosechüechle" bruche-si ize vo däre Ankerume, potz Liederbuech nei, au taugglichtlet hets bin-e. Für söttigs manglets fei e chlei Schmalz im Hübu.

Sogar der Wächter usem Münschter obe, wo vo däm ewige rings-ume laufe u abe-gschpanifle i näblig-chaute Nächte mängisch son-es verflümerets Rißе überchunt, eismau i dr lingge Achsuhöhli, uih, hör uf, de ufs mau wieder e Kilometer witer unger, im rächte Schimbei, weiß di Glasüre au ds'ästimiere u het dene Fabrikante vom hingere Absitsviertu meh dr'nume ei Büchse abgremet (abgekauft). Tuet är doch aubeeinisch dermit au dr Haschpu, wo afaht challechoudere, ischmützge. Wou di chan-ihms, di Antigsüchtipomade usem Hirschepark, tuzwit u figulant mängt-ne di aubez wieder zum haschple a, oh dä Gsüchtichnüder!

Hai, Hurni, was de areise, wenn dä graubrunviollet Wunderbalsam doch emau verspräzzlet het, wo-ne de wieder schnäll go mugge? Pärseh, de chauff i dr'Zytgloggedrogeri e Packig vo däm reine, chridewiße Bärgmurmelifett u ds'Sach isch wieder im Blei. Pfifedechu, ds'Bärgfett mag ja au rächt si, du Chragebabi, alli ach'zgi, aber mit däm rägebogefarbige, grusam giftige u bazilleabtriebende Straßestaubschmüdu cha das Kaufsnige nit lande, versteisch!

Drum düechtes üs, Binggeli u mi, mängisch, e Widerisetzig vo Murmle i däm Park usse wäri villecht gar nit eso ohni; nume de wieder am aute Egge, rächts näbe dene geischtaregende, aune Lüte verleidete Schnürfle vo Büffle zueche. Au müßti de vorhär no di auti Bhusig fluchtsicher ummöbliert wärde, um ei für aui mau ds'abfracke vo dene Tierlene i d'Haude abe ds'ungerbinge.

Au glaube-mir zwee, es würdi kener groß Müs ha, so nes tusigs, hübsches, buschbers, chräschelig u vermehrigstüchtigs Pärli us-em Ganterischbiet uf-z'tribe, wo gärn uf Bärn abe kättele möcht, um i däm schöne Landsitz usse es guts ungerleits Dasi z'frischte.

Drum, oh du liebs Murmeli, pßt! Chum eis en Bitzen bas achen!

W. Sth.

Die liebevolle Gattin.

„Meine Frau zieht mir abends immer die Stiefel aus."

„Ach, wenn Sie nach Hause kommen?"

„Nein, wenn ich ausgehn will."